



Forum Frauen-/Genderpolitik

Feminismus im 21. Jahrhundert. Alte Fragen – neue Antworten?

Zusammenfassung des Workshops vom 27. Juni 2009, Berlin

Urban Überschär

Welches waren und welches sind die wichtigsten Forderungen und Ziele der feministischen Bewegung in Vergangenheit und Gegenwart? Was bedeutet Feminismus heute? Welche Einflussmöglichkeiten haben Frauenorganisationen auf internationaler Ebene? Dies waren die wichtigsten Fragen, die in der Friedrich-Ebert-Stiftung am 27. Juni 2009 in dem Workshop „Feminismus im 21. Jahrhundert. Alte Fragen – neue Antworten?“ diskutiert wurden. Die folgenden Seiten geben einen Überblick über den Verlauf der Diskussionen und fassen die wichtigsten Erkenntnisse und Ergebnisse der Tagung zusammen.

1. Einführung

Ziel der Veranstaltung war es, die wieder entbrannte Debatte über Feminismus aufzugreifen und einen Austausch zwischen unterschiedlichen Generationen von Frauen über feministische Themen und Thesen zu ermöglichen. Deutlich wurde, dass junge Frauen heute häufig vor ganz ähnlichen Problemen stehen wie die Generationen vor ihnen. Zwar sind in punkto Gleichstellung in den letzten Jahren einige Fortschritte erzielt worden: Insbesondere

sind hier die verbesserten Bildungschancen für Frauen sowie ein Aufbrechen traditioneller Vorstellungen über Geschlechterrollen zu nennen. Während sich junge Männer mehr Zeit mit der Familie wünschen, wollen junge Frauen Beruf und Familie miteinander verbinden. Dessen ungeachtet gibt es aber noch immer eine ganze Reihe von Ungerechtigkeiten: An den großen Lohnunterschieden zwischen Frauen und Männern hat sich bis heute nicht viel verändert. 2008 verdienten Frauen im Schnitt lediglich 78 % der durchschnittlichen Männergehälter. Zwar ist der Anteil der weiblichen Erwerbstätigen in den letzten Jahren deutlich gestiegen, aber Frauen sind überdurchschnittlich häufig teilzeitbeschäftigt und weibliche Führungskräfte bilden weiterhin die Ausnahme.

2. Frauenbewegung(en) in Deutschland. Bilanz und Ausblick

Die Geschlechterforscherin Prof. Dr. Ilse Lenz von der Ruhr-Universität Bochum ging in ihrem Eingangsvortrag auf die verschiedenen Entwicklungsstadien der Neuen Frauenbewegung seit den 1970er Jahren ein.

**FRIEDRICH
EBERT
STIFTUNG**

Forum Politik
und Gesellschaft

Friedrich-Ebert-Stiftung
Forum Politik und Gesellschaft
Hiroshimastr. 17
10785 Berlin
Tel: 030-269 35 7321
www.fes.de/forumpug

Impressum

Text: Urban Überschär, Friedrich-Ebert-Stiftung
Redaktion: Anne Seyfferth, Friedrich-Ebert-Stiftung
Gestaltung: Inge Voß, Friedrich-Ebert-Stiftung
Fotonachweis (v.l.n.r.): Ron Tech2000, GYNEX,
absolut_100, Jacky Naegelen

Die Neuen Frauenbewegungen

Die Anfänge der Neuen Frauenbewegungen reichen bis in die 1970er Jahre zurück. Zunächst entstehen autonome Frauengruppen und -netzwerke, parallel dazu entwickelt sich in den Institutionen nach und nach ein stärkeres frauenpolitisches Bewusstsein. In den 1980er Jahren kommt es dann zu einer zunehmenden „Professionalisierung“ der Frauenbewegung. Erste Frauenhäuser werden gegründet und in den Kommunen Frauenbeauftragte eingesetzt. In dieser Phase beginnen Frauen verstärkt, in Parteien, Gewerkschaften und Verbänden aktiv zu werden, um auf diese Weise mehr gesellschaftlichen Einfluss zu erlangen. Die 1990er Jahre schließlich gelten als die Hochzeit der Frauenbewegung. In diese Zeit fällt vor allem die Vereinigung der ost- mit der westdeutschen Frauenbewegung. Ab 1989 erkennen die Frauenorganisationen überdies die Chancen der Internationalisierung. Neue Konzepte wie das Gender-Mainstreaming, Diversity und Gender Equality finden zunehmend Eingang in die Diskussionen.

Kennzeichnend für die Anfangszeit der neuen Frauenbewegung war neben der Dynamik vor allem ihre Vielfältigkeit. Es engagierten sich ganz unterschiedliche Typen von Frauen wie Mütter, Lesben, Migrantinnen, Politikerinnen und Wissenschaftlerinnen. Vor diesem Hintergrund greift die mediale Reduzierung des Feminismus auf die Person von Alice Schwarzer viel zu kurz. Auch die Themen haben sich im Laufe der Zeit, bedingt durch den gesellschaftlichen Wandel, stark verändert. Während in den 1970er Jahren vor allem die Frage nach sexueller Selbstbestimmung (Paragraf 218) im Vordergrund stand, dreht sich die Debatte heute verstärkt um das Zusammenleben der Geschlechter und die Frage nach der besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Was hat sich seit den 1970er Jahren verändert?

Blickt man zurück auf bald 40 Jahre Frauenbewegung, dann stellt sich die Frage nach den Erfolgen und gesellschaftlichen Fortschritten. Die Antwort darauf fällt ambivalent aus: Zwar haben sich insbesondere die Bildungschancen von Frauen stark verbessert. Ein Blick in die Statistik zeigt: Frauen sind inzwischen Bildungsgewinnerinnen. So wurden beispielsweise im Jahr 2007 56,3 % aller bestandenen

Abiturprüfungen von Mädchen abgelegt. Im selben Jahr betrug der Frauenanteil bei den erfolgreich abgelegten Diplomprüfungen 52,2 %. Trotzdem sind weibliche Professorinnen an den Universitäten immer noch eine Seltenheit. Dagegen ist der Anteil der weiblichen Abgeordneten im Deutschen Bundestag seit Einführung der Quotenregelung deutlich gestiegen. 2008 waren immerhin 32,1 % der Parlamentarier/innen Frauen. Noch besser schneidet das Europäische Parlament ab. Dort sind derzeit (Stand: Juli 2009) 36 % der Abgeordneten Frauen. Weitaus schlechter fällt die Bilanz für die Privatwirtschaft aus. Auch acht Jahre nach Einführung der Freiwilligen Vereinbarung zwischen der Bundesregierung und den Spitzenverbänden der deutschen Wirtschaft hat sich an der Situation weiblicher Arbeitnehmerinnen nicht viel verändert. Insgesamt hat die Erwerbstätigkeit von Frauen zwar stark zugenommen, aber viele Frauen sind nur teilzeitbeschäftigt und der Anteil weiblicher Führungskräfte stagniert seit Jahren auf einem sehr geringen Niveau. Trotz besserer Abschlüsse geraten Frauen bei der Karriereplanung häufig ins Hintertreffen. Erschwerend kommt hinzu, dass Frauen im Durchschnitt für die gleiche Arbeit 22 % weniger verdienen als ihre männlichen Kollegen.

Ein Umdenken hat vor allem bei der jungen Generation stattgefunden. Für viele der unter 30 Jährigen ist der Gedanke der Gleichberechtigung inzwischen mentalitätsprägend geworden.

Und jetzt?

Allen Unkenrufer/innen zum Trotz wird seit einiger Zeit über Feminismus in der Mitte der Gesellschaft wieder lebhaft diskutiert. Feministische Forderungen und Ziele sind also mitnichten überholt. Für die zukünftige gesellschaftliche Relevanz der Frauenbewegung wird es allerdings entscheidend darauf ankommen, ob es ihr gelingt, zwei neue Gruppen in die Debatte einzubinden: Neue Feministinnen wie zum Beispiel die „Alphamädchen“ oder „neue deutsche Mädchen“ einerseits und junge Migrantinnen andererseits. Letztere sind öffentlich bislang noch kaum in Erscheinung getreten. Doch gerade Migrantinnen werden zum Beispiel überdurchschnittlich häufig Opfer von (sexueller) Gewalt. Außerdem sind sie aufgrund ihrer Herkunft bei der Ausbildungs- und Arbeitsplatzsuche verstärkt Diskriminierungen ausgesetzt.

3. Podiumsdiskussion: Alter vs. Neuer Feminismus? Was (junge) Frauen bewegt?

Podiumsgäste:

- Lisa Ortgies, Fernsehjournalistin und Kolumnistin
- Prof. Dr. Ilse Lenz, Ruhr-Universität Bochum
- Meredith Haaf, freie Journalistin und Mitautorin des Buchs „Wir Alphamädchen. Warum Feminismus das Leben schöner macht“
- Moderation: Heide Oestreich, Redakteurin der taz

In der anschließenden Podiumsdiskussion wurde kontrovers über das Verhältnis zwischen altem und neuem Feminismus diskutiert. Einigkeit herrschte darüber, dass Frauen ihre Anliegen noch stärker als bislang in die (mediale) Öffentlichkeit tragen sollten. Deutlich wurde auch, dass die junge Generation von Feministinnen verstärkt darauf setzt, Männer in ihren Kampf für mehr Geschlechtergerechtigkeit einzubeziehen.

Image von Feministinnen

Feminismus hat(te) einen schlechten Ruf. Feministinnen galten lange als „Männerhasserinnen“ und „Emanzen“. Doch gerade in letzter Zeit identifizieren sich (junge) Frauen wieder stärker mit feministischen Forderungen: 80 % der jungen Frauen fordern laut einer Allensbacher Untersuchung aus dem Jahr 2000 eine aktive Gleichstellungspolitik. Auch Männer sind zunehmend an mehr gesellschaftlicher Gleichstellung für beide Geschlechter interessiert. Dies hat auch mit der neuen Generation von Feministinnen zu tun, die von sich selbst behaupten, „cool“ und „sexy“ zu sein und damit offensichtlich den Zeitgeist ein Stück weit widerspiegeln. Im Unterschied zu früheren Generationen wollen sie nicht gegen, sondern mit den Männern für mehr gesellschaftliche Gleichberechtigung kämpfen. Dabei beschäftigt sie vor allem die Frage, wie das Zusammenleben der Geschlechter zukünftig neu organisiert werden kann, damit beide Partner Familie und Beruf miteinander verbinden können. Männer, die Frauen als gleichwertig und gleichberechtigt wahrnehmen, sehen sie als willkommene Bündnispartner an.

Feminismus und Medien

Sieht man von dem zwischenzeitlich großen medialen Interesse an der Auseinandersetzung zwischen den Alphamädchen und Alice Schwarzer einmal ab, gibt es für die Belange von jungen Frauen eigentlich keine nennenswerte Öffentlichkeit. Frauen fällt es ganz offensichtlich schwer, mit ihren Themen in die großen Nachrichtenblätter durchzudringen. Bisweilen gibt es auch eine gewisse Abwehrhaltung von Seiten der Medien, sich mit solchen Themen zu beschäftigen. Aus feministischer Perspektive wäre es daher durchaus wünschenswert, dass sich Frauen zum Beispiel kritisch mit einem Massenphänomen wie Mario Barth, der in seiner Sendung regelmäßig Geschlechterklischees bedient, auseinandersetzen. Auch Sendungen wie Heidi Klums „Germany's Next Top-Model“ suggerieren den zumeist jugendlichen Zuschauerinnen ein eher verzerrtes Bild von Weiblichkeit.

Die Zurückhaltung vieler Wissenschaftlerinnen gegenüber den Medien ist ebenfalls problematisch. Gerade Genderforscherinnen lehnen es häufig ab, in populärwissenschaftlichen Sendungen aufzutreten. Da den Medien heutzutage eine wichtige Trendsetter-Funktion zukommt, sollten Frauen Medienkompetenz entwickeln und diese auch gezielt anwenden.

Feminismus und Gesellschaft

Die Alphamädchen stehen der Politik tendenziell eher distanziert gegenüber. Dementsprechend halten sie sich mit politischen Forderungen zurück und stehen damit stellvertretend für eine junge Generation von Frauen, die zwar mit den Zielen des Feminismus prinzipiell übereinstimmt, gleichzeitig aber davon überzeugt ist, Geschlechterpolitik gehe sie persönlich nichts an. Diese Frauen sind stattdessen der Überzeugung, ihr Erfolg im Beruf hänge nur vom eigenen Können und der eigenen Qualifikation ab. In vielen Bereichen gibt es aber inzwischen sogar eine Rückwärtsentwicklung. Die gläsernen Decken in den Unternehmen sind weiterhin vorhanden und bei der Kindererziehung und der Hausarbeit fallen zunehmend auch junge und gut ausgebildete Frauen in traditionelle Rollenmodelle zurück. Gerade beim Thema Erziehung ist in Deutschland ein gesellschaftliches Umdenken not-

wendig. Männer sollten zum Beispiel viel stärker in die Pflicht genommen werden. So gelten beispielsweise in Schweden Väter, die sich nicht um ihre Kinder kümmern, als „Rabenväter“.

Wie kann mehr Chancengleichheit im Beruf erreicht werden?

Im Berufsleben sind Frauen noch immer stark benachteiligt. Bei der Frage nach den weiblichen Führungskräften schneidet Deutschland auch im internationalen Vergleich schlecht ab. In den 200 größten deutschen Unternehmen gibt es laut einer aktuellen Umfrage des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) nur 2,5 % weibliche Vorstandsmitglieder. Spitzenreiter in Europa ist Schweden. Dort liegt der Anteil weiblicher Vorstände und Aufsichtsräte in den großen börsennotierten Unternehmen bei 27 %. Im Vorfeld der Bundestagswahlen im September 2009 wird daher über die Einführung eines Gleichstellungsgesetzes für die Privatwirtschaft diskutiert. Auch die Einführung einer Quote für die Besetzung der Aufsichtsratsposten wird mittlerweile von vielen Seiten positiv bewertet. Vorbild dafür ist Norwegen, wo alle an der Börse notierten Unternehmen 40 % Frauen in die Aufsichtsräte entsenden müssen. Bei Nichteinhaltung drohen zum Teil erhebliche Sanktionen. Auch eine gesellschaftliche und finanzielle Aufwertung der Dienstleistungsberufe würde vor allem Frauen zugute kommen.

4. Geschlechterfragen und Globalisierung

Referentinnen:

- Dr. Christa Wichterich, freie Publizistin und Buchautorin
- Lissy Gröner, MdEP
- Ulrike Röhr, Projektleiterin genannt
- Moderation: Heide Oestreich, Redakteurin der taz

Im zweiten Teil des Workshops stand die internationale Frauenpolitik im Mittelpunkt. Deutlich wurde dabei, dass Europa bei der Gleichstellungspolitik eine Vorreiterrolle zukommt.

Internationale Frauenpolitik

Seit den 1990er Jahren hat die Frauenpolitik auf internationaler Ebene einige beachtliche Erfolge erzielen können. Vor allem während der Weltfrauenkonferenz in Peking (1995) ist es gelungen, Frauenrechte bei den Vereinten Nationen zu institutionalisieren. Frauen haben seitdem einen Rechtsanspruch auf Gesundheit, Bildung, Partizipation und Schutz vor Gewalt. Das bis dahin vorherrschende Bild der Frau als Opfer wurde somit revidiert. Ausschlaggebend für den Erfolg war, dass trotz inhaltlicher Differenzen viele verschiedene Frauenbewegungen an diesem Prozess gemeinsam mitgewirkt haben. Sie alle einte der Wunsch, das gesellschaftliche und politische System durch Partizipation zu transformieren. Nach den ersten Erfolgen der 1990er Jahre konzentrierte sich die Frauenbewegung auf die eher technische Seite der Umsetzung von Gender-Mainstreaming in den nationalen Verwaltungen und Organisationen.

Europa als Vorbild

Europa gilt in der Gleichstellungspolitik als Vorreiter. Ausgangspunkt war der Kampf für mehr Lohngerechtigkeit zwischen Frauen und Männern sowie eine aktive Antidiskriminierungspolitik. Darüber hinaus ist die Europäische Union bemüht, Frauen gezielt zu fördern und Gleichstellung in allen Politikbereichen herzustellen. Dies stellt nicht zuletzt auch für die Männer eine Herausforderung dar. Im Vorfeld der Europawahlen startete zum Beispiel die Europäische Frauenlobby eine 50/50-Kampagne. Auf diese Weise sollte Frauen der Weg ins Europäische Parlament erleichtert werden. Inzwischen sind immerhin 36 % der Abgeordneten Frauen. Darunter sind allerdings nur wenige Frauenpolitikerinnen, also solche Politikerinnen, die sich für die Belange von Frauen einsetzen. Auch bei der Vergabe der europäischen Spitzenpositionen spielen Frauen derzeit eine untergeordnete Rolle. Von den 99 deutschen Abgeordneten des Europäischen Parlaments sind nach dem vorläufigen Wahlergebnis (Stand: Sept. 2009) 37 weiblich.

Umwelt und Gender

Was hat eigentlich Umweltpolitik mit Gender zu tun? Auf den ersten Blick ist der Zusammenhang vielleicht nicht sofort ersichtlich. Doch inzwischen gibt es aus den meisten europäischen Ländern Untersuchungen, die belegen, dass der Energieverbrauch von Männern im Durchschnitt ca. ein Drittel höher ist als bei Frauen. Die Ursachen dafür liegen vor allem in der größeren Mobilität der Männer. Würde man hier das bei Klimaverhandlungen übliche Prinzip des Emissionshandels anwenden, so würde dies bedeuten, dass Männer zusätzliche Zertifikate erwerben müssten, während Frauen umgekehrt ihre verkaufen könnten. Die Konsequenz daraus wäre ein Geldtransfer von Männern zu Frauen, vom (reichen) Norden in den (ärmeren) Süden. Denn erwiesenermaßen leiden besonders Frauen aus den Ländern im Süden unter den Folgen des Klimawandels. Die zunehmende Verstepung hat z.B. zur Folge, dass Frauen mehr Zeit für Versorgungsarbeiten aufwenden müssen, weil sie längere Fußwege bis zur nächsten Wasserstelle zurücklegen müssen.

Gerade im Umweltbereich wird es in nächster Zeit entscheidend darauf ankommen, das Prinzip des Gender Mainstreaming zu implementieren und darüber hinaus eine wirkliche Partizipation von Frauen zu erreichen. Erste Ansätze dazu gibt es in dem aktuellen Verhandlungstext für die nächste Klimakonferenz in Kopenhagen im Herbst dieses Jahres. Dort finden sich immerhin 13 Referenzen zum Thema Gender.

Literaturhinweise

Haaf, Meredith/ Klingner, Susanne/ Streidl, Barbara (2008): *Wir Alphamädchen. Warum Feminismus das Leben schöner macht.*

Lenz, Prof. Dr. Ilse (Hrsg.) (2008): *Die Neue Frauenbewegung in Deutschland. Abschied vom kleinen Unterschied. Eine Quellensammlung.*

Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.) (2008): *Forum Frauen/ Genderpolitik. Mehr Chancen für Frauen in der Privatwirtschaft.*

Vortrag von Prof. Dr. Ilse Lenz (27. Juni 2009)
<http://www.fes.de/forumug/inhalt/documents/VortragProf.Dr.IlseLenz.pdf>

Vortrag von Ulrike Röhr (27. Juni 2009)
<http://www.fes.de/forumug/inhalt/documents/VortragUlrikeRoehr.pdf>

Dieses Projekt wird unterstützt durch die DKLB-Stiftung.
Berlin, September 2009